

Schreibimpuls No. 11/Okttober 2026

G^{wie Genres}

T^{hema:}

"Zeigt her eure Füße, zeigt her eure Schuh."



Es waren bei Gott nicht nur dieses eine Paar schwarzer Schuhe. Nein! Ein ganzer Schuhschrank voller Pumps, Stiefeletten, Sandalen, Pantoletten. In Schwarz, in verschiedenen Grau- und Beigetönen, in Rot, Taubenblau, Weiss. Für meine Kinderaugen ein Meer von interessanten Schuhmodellen, wie ich es von zu Hause nicht kannte. Die Schuhsammlung meiner Tante Rosa! Unvergesslich!

Chris

Zeigt her eure Füße, zeigt her eure Schuh

Erinnerungen und Gedanken

Die kleine Tochter einer Freundin fragte: «Mama, haben Engel eigentlich auch Füße?»

∞ ∞ ∞

Vor einigen Jahren schrieb ich:

«Ein weiter Weg

Früher übte ich mich darin,

übers Wasser zu gehen.

In der Zwischenzeit

habe ich schwimmen gelernt.»

Übers Wasser gehen kann ich wirklich nicht. Aber wenn ich die Augen schliesse, kann ich mir vorstellen, wie es sich anfühlt, an den Fusssohlen die Wasseroberfläche zu spüren – ganz weich und sinnlich. Beim nächsten Fussbad werde ich damit spielen.

Es wird erzählt, dass Jesus übers Wasser gehen konnte. Ich stelle mir vor, dass er das barfuss getan hat.

In meinen Teenager- und jungen Erwachsenen-Jahren waren die sogenannten «Jesus-Sandalen» gefragt - braune, ganz flache Lederschlappen mit Riemchen, in die man vorn die grosse Zehe reinstecken konnte. Sie gehörten irgendwie zur «Hippie-Jugend», und ich war stolz, auch welche zu besitzen.

∞ ∞ ∞

Als Kind trugen wir am Sonntag schwarze Lackschuhe – schöne, glänzende, saubere Sonntagschuhe mit Riemchen und Ledersohlen. Diese klackten immer so herrlich auf dem Asphalt, wenn wir zur Sonntagsschule gingen oder brav mit den Grosseltern spazierten. Am schönsten aber klackten sie, wenn wir «Gummitwist» spielten; ich habe mich immer sehr bemüht, meine Schuhe genauso wunderbar klacken zu lassen wie die einer Kollegin. Eigentlich waren die Lackschuhe aber nicht wirklich geeignet für den Gummitwist; das Gummiband blieb oft an den Riemchen hängen, und dann schied man aus und musste aufhören zu springen.

Meine Freundin hatte noch schönere Lackschuhe als ich; die waren oben mit einer schwarzen Masche verziert. Ein bisschen neidisch war ich schon; im Vergleich fand ich die meinen richtig gewöhnlich.

∞ ∞ ∞

Als Kind hatte ich in regelmässigen Abständen die Schuhe aller Familienmitglieder zu putzen. Die standen alle an der Seite der Kellertreppe; eine lange Schlange schmutziger Schuhe, manchmal gar bis um die Treppenbiegung. Die Kiste mit dem Schuhputzzeug stand auf der obersten Stufe, und von dort aus putzte ich mich Treppenstufe um Treppenstufe durch die Schuhreihe. Langweilig war das! Ich weiss gar nicht mehr, ob ich dazu Lieder sang oder an irgendwelchen Geschichten herumphantasierte. Langweilig! Ein paar Schuhe sehe ich noch vor mir; allen voran die langen, braunen

Halbschuhe meines Stiefvaters. Ein Paar war klobig und ausgelatscht, ein anderes fein und in tadellosem Zustand, an den Seiten sogar mit gestanzten Löchern verziert. Die Treppe war kalt; kalter, grün angemalter Beton. Es hätte mich gefreut, wenn unser Kater durchs Kellerfenster zu mir reingesprungen wäre, aber der mochte den Geruch der Schuhwichse überhaupt nicht und kam nie. Trotzdem gelangte ich irgendwann ans Ende der Schuh-Schlange. Allerdings war ich dann noch immer nicht fertig, denn es gab noch eine zweite Runde – die Polier-Runde. Und dann, endlich, standen alle Schuhe in glänzender Pracht auf der Treppe. Erledigt!

Noch heute mag ich das Schuheputzen gar nicht und schiebe diese Arbeit so lange wie möglich hinaus.

∞ ∞ ∞

Meine heutigen Schuhe müssen immer zuerst zum Schuh-Orthopäden, bevor ich sie tragen kann. Er baut sie dann ein wenig um, macht die Sohle etwas steifer, versieht sie mit einer sogenannten Abrollhilfe und fertigt passforme Schuheinlagen für mich an. Abrollhilfe: Was für ein schönes Wort! Meine fleissigen, alten Füße, die so viel schon erlebt haben, bekommen eine Abrollhilfe. Ich mag es ihnen gönnen. Mögen sie mich noch ein paar Jahre tragen.

∞ ∞ ∞

CH

Schuhe

Mein Vater war ein schöner Mann, fast zwei Meter groß, schlank mit tiefschwarzem Haar und strahlend blauen Augen. Viele Frauen hätten sehr gerne an seiner Seite gelebt, er war aber wählerisch. Bis ihm seine Traumfrau begegnete, sie war mit 1,75 Meter Länge groß für die damalige Zeit, sie hatte rote Haare mit wilden Locken. Für ihn stand vom ersten Augenblick an fest: das ist meine Frau.

Als er diese Frau seiner Mutter vorstellte schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Wollt ihr meterlange Kinder!?“

Nun ja, meterlange Kinder sind es nicht geworden. Keines überragte die Eltern – nur in einer Hinsicht: die Füße wuchsen und wuchsen.

1955 heiratete der Bruder meiner Mutter und meine älteste Schwester Anne sollte vor dem Brautpaar Blumen streuen. Sie war in jenem Sommer neun Jahre alt, Mutti nähte ihr ein wunderbares hellblaues Kleidchen aus Organdy. Dann ging sie mit Anne in die Stadt um ein Paar Lackschuhe für diesen Anlass zu kaufen.

Es gab keine Schuhe für Anne. Sie hatte bereits Schuhgröße 39 – das waren damals Frauenschuhe mit Absätzen. Mutter weinte und zeterte, es half alles nichts: ihre Kinder lebten auf großem Fuß.

Mein Bruder sagt heute, dass er in seiner ganzen Kindheit zu kleine Schuhe tragen musste. Seine Füße blieben bei Schuhgröße 47 stehen. Zu seiner Konfirmation bekam er neue Schuhe, die er schrecklich fand, es seien „Opaschuhe“ gewesen. Dabei hätte er sich gerne wie die anderen Jugendlichen flott angezogen.

Anne brachte es auf Schuhgröße 43 und verbrachte viel Zeit ihres Lebens in Herrenschuhen. Als Krankenschwester war ihr das Aussehen der Schuhe nicht wichtig, die Schuhe mussten für ihren schweren Job geeignet sein. Meine jüngere Schwester schrammte gerade noch an der Katastrophe vorbei und blieb bei Größe 41 stehen.

Auch die nächste Generation hat so große Füße. Hendric, Annes Sohn, erinnert sich mit Schrecken an die „Ladenhüter“ seiner Kindheit. Anne musste diese Schuhe kaufen, andere passende Schuhe waren einfach nicht da.

Heute werden viele Menschen größer und die Auswahl richtiger Schuhe hat sich für Menschen mit großen Füßen in den letzten 20 Jahren enorm verbessert. Außerdem werden vielfach nicht mehr die chichen Schuhe von früher getragen, sondern robuste Sportschuhe, die in allen Größen und Variationen vorhanden sind und in denen es sich gut bewegen lässt.

Sonderangebote vom Discounter finden allerdings in meiner Familie immer noch keinen Platz – sie enden bei Schuhgröße 46 für Herren und 42 für Damen - und deshalb schaut keiner in die entsprechenden Prospekte. Online bestellen geht auch nicht, das Risiko, dass die gequälten und jetzt krummen Füße nicht in die bestellten Schuhe passen ist zu groß.

Ein Schuhkauf geht in meiner Familie immer noch nur vor Ort, in Schuhgeschäften, die Übergrößen in ihr Sortiment aufgenommen haben.

Es gibt eine Ausnahme in der Familie, das bin ich. Rund zehn Zentimeter kleiner als meine Geschwister und mit Schuhgröße 39 konnte ich mir jeden noch so komischen Schuh kaufen. Dafür wurde ich als „der Zwerg der Familie“ bezeichnet und hinter der vorgehaltenen Hand geflüstert, ich käme eben nach dem Großvater meiner Mutter. Er war der einzige Kleine in der Familie, seine Frau saß beim Hochzeitsfoto auf einem Stuhl, damit er größer wirkte.

Er lebte im 19. Jahrhundert, hatte keine Schuhprobleme, und trug wie alle anderen Männer Schnürschuhe.

dhr

Es war einmal

Es war einmal ein Mädchen, das immer wieder, wenn es mit seinen Eltern in die Ferne reiste, fasziniert die grosse weisse Wattelandschaft bestaunte, die sich vor seinen Augen ausbreitete, kaum hatte ihr Flugzeug die oberste Wolkendecke durchstossen. Jedes Mal wünschte es sich dann inbrünstig, auf Wolken gehen und diese Weite bis in alle Details erkunden zu können.

Eines Tages, als die Familie in den Herbstferien durch die Souks von Marrakesch schlenderte und das Mädchen wartend neben den Eltern stand, die heftig gestikulierend um den Kaufpreis dunkelblauer Babouches für die Mutter feilschten, fühlte es sich plötzlich wie von einem Magneten zu einem Geschäft hingezogen, an dessen Wänden sich bis hoch zur Decke unzählige verzierte, wunderschön geschwungene glänzende Teekannen stapelten, zusammen mit Hunderten an Gläsern, Tassen und weiteren ungewöhnlichen Küchenutensilien. Wie von Zauberhand gelenkt, begannen seine Beine, einen Fuss vor den anderen zu setzen, hin zu diesem Laden wie aus Tausendundeiner Nacht und danach zielstrebig in die rechte hintere Ecke, wo sie erst wenige Zentimeter vor einer winzig kleinen Wunderlampe stoppten. Eine Lampe dieser Art kannte es aus seinem Aladin-Bilderbuch, doch war diese hier deutlich kleiner und noch viel winziger und vielfältiger verziert. Andächtig bückte sich das Kind, nahm die kleine Lampe in die Hand und begann, wie in Trance, jeden einzelnen Quadratzentimeter genauestens unter die Lupe zu nehmen. Einfach unglaublich, was dort alles zu entdecken war, winzigste Blümchen und Blätter, verzierte Schlangenlinien, und an der vordersten Spitze, ähnlich wie am Bug eines Piratenschiffes, ein kleines Bubengesicht, das unter einem dicken, ebenfalls reich verzierten Turban hervorlugte. Hatte ihm dieses Gesichtchen wirklich gerade zugezwinkert oder war das nur eine Einbildung?

Da trat ein bärtiger, dunkelhaariger Mann zu ihm. «Willkommen in meinem Shop», sagte er lächelnd. «Da Ayoub dich offenbar zu sich gerufen hat, freue ich mich natürlich sehr, dich kennenzulernen. Wie heisst du denn?» «Mila.» «Darf ich dir einen Tee anbieten, Mila?» Statt zu antworten, fragte sie verdutzt zurück: «Wer ist Ayoub?» «Ayoub wohnt in der Wunderlampe, die du gerade in den Händen hältst. Er weiss offenbar, dass du einen grossen Wunsch in dir trägst, und hat sich entschieden, ihn dir zu erfüllen.» «Was? Ist das etwa eine Wunderlampe mit einem Geist, der Wünsche erfüllt?» «Ja, mein Kind,» nickte der Mann. «Das geschieht zwar zur ganz selten, aber heute scheint es wieder einmal so weit zu sein. Wenn du die Augen schliesst, sanft sein Köpfchen streichelst und dabei konzentriert an deinen Wunsch denkst, wird er in Erfüllung gehen.» «Echt?» Mila konnte kaum glauben, dass ihr das gerade wirklich passierte. Rasch warf sie einen Blick nach draussen und sah, dass ihr Vater gerade seine Geldbörse zückte. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Eltern sie suchen würden, weshalb sie keine weitere Sekunde mehr zögerte. Sie schloss die Augen und streichelte hingebungsvoll Ayoub's kleines Köpfchen, mal nach links, dann wieder nach rechts. Der Mann beobachtete, wie sich ihre Stirn leicht runzelte, als sie versuchte, so konzentriert wie möglich an ihren grössten, immer wiederkehrenden Wunsch zu denken, auf den Wolken spazieren zu können.

Ein erleichterter Aufschrei: «Hier ist sie! Ich habe sie gefunden, Nico!», brachte sie in die Wirklichkeit zurück. Freudestrahlend stürzten die Eltern auf sie zu und schlossen sie in die Arme. «Mensch, hast du uns einen Schrecken eingejagt», seufzte die Mutter. «Was hast du hier bloss gesucht?» Während Mila noch um eine passende Antwort rang, trat der bärtige Mann lächelnd wieder hinzu. «Mila trifft keine Schuld. Sie war es, die gesucht und auch gefunden wurde, von Ayoub, dem Geist der kleinen Wunderlampe, die Sie hier sehen.» Behutsam griff er nach der Lampe, die das verwirrte Mädchen immer noch in den Händen hielt, und stellte sie in das Regal zurück. «Wie bitte?», riefen die Eltern fast wie aus einem Munde, nun waren auch sie verwirrt. «Was reden Sie denn da?», empörte sich der Vater. Aber Mila hatte sich wieder gefangen und erklärte ihm aufgeregt, dass sie die Wunderlampe streicheln durfte, damit der Lampengeist Ayoub ihren grössten Wunsch erfüllen würde. «Ich wollte doch unbedingt einmal...», doch der Ladeninhaber unterbrach sie sogleich: «Wenn du deinen Wunsch aussprichst, kann er dir nicht erfüllt werden, Mila. Denke immer daran!» Schuld bewusst nickte sie und konnte dem Mann gerade noch ein «Merci!» zurufen, als der Vater sie am Ärmel packte und, mit grimmiger Miene «So ein Quatsch!» murmelnd, aus dem Laden zerrte. «Ab jetzt bleibst du immer ganz dicht bei uns, ist das klar? Keine Eskapaden mehr, Töchterchen!»

An den verbleibenden Ferientagen fuhr die Familie fort, durch das faszinierende, manchmal ebenso fast kahl und leer, wie kurz darauf lebensfroh, bunt gemustert, laut und pulsierend wirkende Land zu reisen. Mila kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, und erst, als sie auf dem Flughafen von Marrakesch auf ihren Rückflug nach Hause warteten, kamen ihr erstmals die kleine Wunderlampe und der bärtige Mann wieder in den Sinn. Ein Lächeln zog über ihr Gesicht, gleich würde sie sie wiedersehen, die faszinierende Wolkenlandschaft Tausende Meter weiter oben.

Sie waren schon über eine Stunde in der Luft und langsam fielen ihr die Augen zu, als der Pilot die Passagiere erst auf Deutsch, dann auf Französisch und danach Arabisch begrüßte und bat, sich wieder anzuschnallen, weil die Maschine gleich in Turbulenzen geraten würde. Mit besorgter Miene beugte sich die Mutter über sie, um ihr mit dem Gurt zu helfen. Mila musste grinsen, jetzt würde es doch erst richtig toll werden, «Herbstmesse» nannte sie es immer, wenn es schaukelte und rumpelte wie auf der Kinderachterbahn auf dem Basler Petersplatz. Sie liess ihren Kopf ans Fenster sinken und sah, wie erste Wolkenfetzen in Höchstgeschwindigkeit an ihr vorbeizuraschen begannen. Plötzlich riss sie die Augen auf. War das nicht der kleine Ayoub, der sie durch das Fenster anschaute und aufgeregt zu sich winkte? «Komm!», hörte sie ihn jetzt rufen, du wolltest doch schon immer auf den Wolken laufen, jetzt ist *die* Gelegenheit! «Wie soll das gehen?», rief sie zurück, «Die Türen sind doch verriegelt, und ich habe nicht einmal Schuhe an!» «Ach, wirklich?», antwortete Ayoub und bedeutete ihr mit seinem Zeigefinger, ihren Blick nach unten zu lenken. Mit offenem Mund staunte Mila, was sie dort zu sehen bekam. Ihre Füße steckten in silbrig glänzenden langen Stiefeln, und an der dicken hellgrauen Sohle begannen rechts und links gerade zwei kleine Propeller, sich schneller und immer schneller zu drehen. Schon spürte sie, wie sich ihr Po vom Sitz löste, der Sicherheitsgurt aufsprang und sie seitlich durch die Kunststoffscheibe hindurch aus dem Flugzeug gesogen wurde. «Hilfe!», rief sie erschrocken, «Wo bin ich?!» «Nur keine Angst», versuchte Ayoub's Stimme sie zu beruhigen. «Ich erfülle dir nun deinen Wunsch, auf Wolken zu gehen! Ich muss jetzt wieder zu meiner Lampe zurück, es war schön, dich kennenzulernen, Mila. Und jetzt genieße es einfach!» «Ayoub, warte! Bleib bei mir!», schrie sie und versuchte, verzweifelt mit den Armen rudern, sich umzudrehen und ihn zurückhalten zu können. Doch was sie nun sah, raubte ihr fast den Atem. Kein Ayoub und auch kein Flugzeug mehr, dafür eine wunderschöne weite, weisse Wolkenlandschaft unter tiefblauem Himmel, und das in einer wunderbaren, absoluten Stille. Wie in Zeitlupe glitt Mila durch die Luft und konnte sich fast nicht sattsehen an all den wunderschön aufgebauchten Wolkenbergen, die entweder an ihr vorbeizogen oder sie direkt durch sich hindurchtauchen liessen. Wobei, kaum schien sie eine Wolke zu berühren, löste diese sich umgehend wieder in Luft auf. Plötzlich realisierte sie, dass sie an Höhe verlor und direkt auf eine weite, ganz besonders dichte Watteschicht abzusinken begann, die sich weiter unten befand. Dort werde ich jetzt spazieren gehen, wie ich es mir immer gewünscht habe, freute sie sich, und streckte ihre Füße mit den silbrigen Schuhen nach vorn, um sich auf die bevorstehende Landung vorzubereiten. Und tatsächlich, nach einem nur kurzen, leichten Einsinken tauchte sie gleich wieder auf und begann, vorsichtig einen Fuss vor den anderen setzen. Es funktionierte! Mit Ayoub's Schuhen konnte sie wirklich auf Wolken laufen, und es fühlte sich genau so wunderschön an, wie sie sich das immer ausgemalt hatte! Mila lachte und lief immer weiter, ebenso glücklich wie verblüfft, dass das möglich geworden war.

Nach einer Weile beobachtete sie, dass die Wolkendecke langsam dünner wurde und an verschiedenen Stellen erste Löcher zu sehen waren. Erschrocken blieb sie stehen. «Werde ich dort runterfallen?», fragte sie sich, mit einem erstmals aufkeimenden ängstlichen Gefühl. «Quatsch! Mit meinen Superschuhen kann ich bestimmt einfach auf die nächste Wolke springen», versuchte sie, sich selbst zu beruhigen. Als der erste Wolkenrand näher und näher rückte, ging sie tief in die Knie, wie sie es bei den Skispringern im Fernsehen immer gesehen hatte, stiess sich im letzten Moment mit ganzer Kraft in die Höhe und peilte konzentriert den nächstgelegenen Wattedausch an – auch das funktionierte! «Juchhe, ich habe es geschafft! Ich kann auf Wolken laufen!», jubelte sie begeistert und warf die Arme in die Höhe, immer und immer wieder. «Ich kann fliegen!!!»

Plötzlich erblickte sie das Gesicht ihrer Mutter, ganz nahe vor sich. «Aufwachen, Mila, wir sind wieder in Basel», lächelte sie ihrer schlaftrunkenen Tochter zu. «Du kannst dich jetzt wieder abschnallen.»

UFO über Marokko

Casablanca. Die marokkanische Polizei meldete heute eine vorübergehende Überlastung ihres Telefonnetzes, nachdem Tausende Anrufer/innen die Sichtung eines unbekannten Flugobjekts melden wollten. Irgendetwas sei von Wolke zu Wolke gehopst, lautete der häufigste Beschreibungsversuch des nach wie vor rätselhaften Phänomens. Eine Hotline für weitere Zeugenaussagen wurde eingerichtet. Die Ermittlungen laufen auf Hochtouren, sämtliche Luftfahrtbehörden wurden in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt. *ml*

*silbrige schuhe
aus marokkanischer truhe
mit poesie
und viel fantasie
erfunden, auf wolken zu stehen
und dort spazieren zu gehen
kommst du an den rand
hast du es in der hand
zur nächsten wolke hinüberzuspringen
mit diesen schuhen kann es gelingen*

Schreibimpuls 11, Oktober 2026

Feuchtschwitzige Bowlingschuhe

Lautes Discolicht
Ein Schuhberg auf der Theke
Bowling als Ausflug

Wie jedes Jahr planen wir die Programmwoche zu spät. Wie jedes Jahr bleiben dann nicht viele Möglichkeiten mit einer ganzen Jahrgangsstufe. Wie jedes Jahr enden wir beim Bowling, im Kino und im Gasometer. Gäbe es Alternativen mit mehr zeitlichem Vorlauf? Ehrlich gesagt - kaum. Kosten soll es nicht viel, im zeitlichen Rahmen eines Tagesausflugs soll es bleiben. Die Dame an der Kasse des Bowling-Centers schlägt vor: „Ich mach mal die Bowling-Disco an, dann macht es mehr Spaß. Die Bowling-Disco sind flirrende bunte Lichter und laute, hektische Technobeats, bei denen eine Verständigung in normaler Lautstärke unmöglich wird. Die Teenies stört das nicht, im Gegenteil. Auch Introvertierte Tanzen und haben Spaß. Der Ehrgeiz wird geweckt - ein Strike nach dem anderen. Die Kinder haben Spaß, das Freigetränk - meist eine Cola - heizt die ausgelassene Stimmung zusätzlich an. Nach zwei Stunden ist die Disco leise und die Ohren der begleitenden Lehrkräfte sausen laut. Ein Berg von feuchtschwitzigen Bowlingschuhen ziert die Theke.



Mail gerade reingetrudelt - 26. Oktober 2026 - 14:10 h

Etwas verspätet - aber ORIGINELL! VIELEN DANK! Was man zu Fuss so alles erlebt! ...

Liebe Christine,

mein Schuhbeitrag kommt etwas spät, dafür mit vielen Paaren.

Außerdem habe ich Ferien, gehe viel Wandern, alles in der Umgebung. Auf einem Weg gab es Tafeln mit Gedichten und Geschichten. Spannende Idee!

LG Silke

